
Die Fischer-Familie.

Zu Anfang der französischen Revolution, wo alle guten Franzosen, die dem Könige und der alten Staatsverfassung treu angingen, und besonders der Adel von den wüthenden Aufrührern verfolgt, gemordet oder zur Flucht ins Ausland gezwungen wurden, lebten in der Gegend von Calais, nicht weit vom Meere, in einer einsamen Fischerhütte Wilhelm Mathurin mit seiner guten Frau Margareth.

Der Fischfang nährte sie zur Noth; sie hatten aber an der Hütte einen geräumigen Gemüse- und Obstgarten, der ihnen auch einigen Nutzen brachte, so daß Nahrungssorgen sie eben nicht drückten.

Sie waren kaum noch zwey Jahre verheirathet, und Gott hatte ihre Ehe mit einem Söhnchen gesegnet, der ihrem Herzen sehr theuer war.

Sie lebten vergnügt, in Gott ergebenem Sinne, waren als ehrliche und arbeitsame Leute bekannt, und wenn auch Mathurin manchmahl rauh und eigensinnig den Herrn im Hause spielte, und der guten Margareth etwas unfreundlich begegnete, so wußte die verständige Hausmutter zu rechter Zeit zu schweigen und dem Manne nachzugeben, bis sie ihn durch Freundlichkeit und schmeichelnde Worte wieder für sich gewann, wo er dann auch gern ihr eingestand, daß er sich übereilet habe.